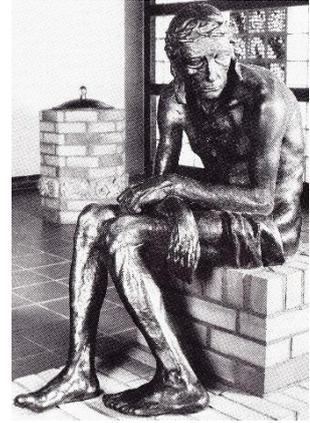


15.04. Karfreitag

aus der ersten Lesung: Jes 53,2b.3a.4a10a.c.11a

Er hatte keine schöne und edle Gestalt, sodass wir ihn anschauen mochten. Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut. Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen ... Doch der HERR hat Gefallen an dem von Krankheit Zermalnten. Was dem HERRN gefällt, wird durch seine Hand gelingen. Nachdem er vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis.



Carl Blümel, Christus im Elend, Berlin-Kreuzberg 1922

Menschen als Augen-Wesen: der optische Eindruck prägt oft das Bild, das man sich von einem anderen Menschen macht. „Der erste Eindruck ist der entscheidende“, diesen Spruch kann man oft hören, wenn es darum geht, andere zu beurteilen und einzuordnen, zum Beispiel bei einer Bewerbung auf eine Arbeitsstelle. Dieser menschlichen Zugangsweise widerspricht die erste Lesung des Karfreitags aufs Entschiedenste. Sie sagt – im Gegenteil! –, dass das, was wir an unserem Gegenüber wahrnehmen, im Endeffekt so gar nicht das Entscheidende ist. Die inneren Werte zählen und geben letztendlich den Ausschlag darüber, ob ein Leben, eine Existenz auf Erden, als gelungen und fruchtbringend bezeichnet werden kann. Die inneren Werte eines Christen sollten sich aus der Tatsache speisen, dass er in und durch seine Taufe ein Glied am Leibe Christi geworden ist, der sich (wie es einige Verse aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi sagen, die im Übrigen auch in der Quadregese und der Karwoche verkündet werden: vgl. Phil 2,6-11) nicht zu schade war, sich ohne Rücksicht auf seine Göttlichkeit zu „entäußern“ und den Menschen gleich zu werden, und sich dem schändlichen Tod eines Sklaven am Kreuz auslieferte. Diese enge Verbundenheit mit dem gequälten, leidenden, ästhetischen Ansprüchen in keiner Weise genügenden Christus soll uns ermuntern, befähigen und dazu auffordern, in seiner Nachfolge uns die Hände schmutzig zu machen, dahin zu gehen, wo es wirklich wehtut, um am Ende wie Christus selbst das „Licht zu erblicken“, teilzuhaben an der Auferstehung und zu Menschen zu werden, die aus der Osterfreude leben können und dürfen.

Huub Oosterhuis meditiert Phil 2,6-11 in Kombination mit Jes 53:

Menschenkind, geboren, aufgewachsen,
geschaffen, ein Bild zu sein von ihm,
der lebt und Liebe ist, der war und der ist und der sein wird:
Herr der Welt, all seiner Brüder und Hüter,
hat er nicht Macht begehrt, kein Ansehen wie ein Gott (...)
Hat nicht, raubsüchtig, für sich selbst gelebt,
sondern, was ihm gehörte, abgelegt,
sich ausgekleidet, sich weggegeben (...)
Ist auf dem Sklavenmarkt gelandet,
um als der geringste Mensch um einen Spottpreis verkauft zu werden.
Und wurde so einer von denen, die menschenunwürdig sind,
(...) wurde ein Aussätziger,
und die ihn sehen, wenden sich von ihm ab. (...)
Und wurde abgeschlachtet und stand stumm vor seinen Henkern
und wurde hingerichtet wie ein Sklave
So ist er Mensch geworden, ein Gerechter,
und dies wurde sein Name:
Sklave Jesus Menschenkind,
Bild und Gleichnis des Herrn,
der lebt und Liebe ist, ihm ebenbürtig.
Dass jetzt, wer ihn anschaut, sein Herz beuge und erkenne,
dass im ganzen Himmel und auf Erden
niemand den Namen Mensch verdient als er –
dass jeder, der sein Leben gibt für alle,
diesen Namen empfangen und leben wird wie er.
(aus: Das Huub Oosterhuis GOTTESDIENSTBUCH. Freiburg 2013, 118-120)